Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 3

Artikel: Zukunftsaussichten der katholischen Pädagogik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilche Blätter.

Dereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Dadag. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 19. Jahrgang. 1912. | Rr. 3 | 19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

do. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Bug, Bräsibent; die Do. Seminar-Direttoren Baul Diebolder Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Distirch, Derr Lehrer J. Seit, Amben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiebeln. Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inferai-Aufträge aber an Do. haasenstein & Bogler in Luzern Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und toftet jahrlich fr. 4.50 mit Bortogulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung Ginsiebeln.

Rrantentaffe des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandsprafident fr. Lehrer J. Deich, St. Fiben; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Jukunstsaussichten der katholischen Pädagogik. — Was wollen die "Päd. Blätter" in Jukunst? — Kathol.-Pädagogischer Weltverband. — Von unferer Krankenkasse. — Korrespondenzen. — Literatur. — Sammeliste für Wohlfahrtseinrichtungen. — Briefkasten der Redaktion.

Zukunftsaussichten der katholischen Pädagogik.

Hochverehrte Berfammlung! 1)

Ihr Vorstand hat mich zu einem Vortrag in Ihrem Kreise eingeladen. Gerne bin ich dieser Aufforderung nachgekommen. Wer abgelegen im stillen Bergdörflein seines Amtes waltet, dem ist es eine Herzenserfrischung, mit Kollegen, die in total andern Verhältnissen wirken, hie
und da in Geistesverbindung zu treten. Um so lieber brachte ich das
Opfer, als es mir vergönnt ist, im Kreise von Gesinnungsgenossen zu
reden, mit Männern, denen über die Tretmühle des Alltagslebens die
Berussideale ihren erwärmenden Glanz noch nicht verloren haben.

Gefinnungsgenoffen! Un unsern Festen wird das Wort: Wir find ein einig Bolf von Brüdern bis zum Ueberdruß herabgeleiert oder mit heuchlerischem Pathos in die Lüfte geschmettert; es ist dies Wort so

^{&#}x27;) Der Vortrag wurde gehalten im Verein katholischer Lehrer und Erzieher St. Gallen und Umgebung.

eine künstliche Guirlande, und es will mir scheinen: Wie wir unsere Festhütten mit allerlei Firlefanz und Bazarware schmucken, statt mit echten Blumen in ihrer natürlichen Schönheit, so haben wir nachgerade auch einen Bazar pädagogischer Phrasen angelegt, wo man billig kaussen kann, was nur einige Tage, vielleicht nur einige Stunden uns über die Wahrheit des Schullebens hinwegtäuscht.

Erwarten Sie von mir nicht, daß ich Sie mit puffendem Teuerswerk einer geschminkten Rhetorik hinhalten werde. Gefinnungsgenoffen! Ein geistiges Band soll uns umschlingen, nicht ein Kautschoukband süßer Redensarten, sondern ein währschaftes Bergseil geistiger Uebereinstimmung in den Grundsätzen des Lebens und Berufs. Und so wollen wir denn heute auch geistige Arbeit leisten.

Meine Mutter erzählte mir oft von einer Gestalt der st. gallichen Geschichte, die mir immer start imponierte, vom Naglersepp, dem Volketribun aus dem Rheintal. Man mag ihn verächtlich einen Demagogen nennen; er ist mir doch lieber als mancher suchslistige Diplomat, und seine derbe Draufgängerei imponiert mir besser als das Gebahren geswisser Herren, die wie die Radsahrer nach oben einen Buckel machen und nach unten treten. Rheintalerblut fließt auch in meinen Adern. Erwarten Sie auch von mir nicht süße Worte; ungeschminkte Wahreheiten will ich Ihnen sagen. Und wenn der eine oder andere Zuhörer mit mir nicht einverstanden ist, so bitte ich ihn nicht um Verzeihung, sondern sage in rheintalischer Liebenswürdigkeit: Wenns dir nicht geställt, so setze einen Stecken dazu.

Butunftsaussichten! Es gibt verschiedene Wege, darüber zu reden. Giner meiner Lieblingsschriftsteller P. Weiß hat mich gefesselt durch die Rlarheit seines Stils, vor allem durch das zielsichere hinschreiten in der Gedankenentwicklung. Markieren wir also vor allem das Ziel des heutigen Vortrages unverrückbar.

Nego, sagt der Jesuit, und so will ich vorerst auch sagen, was ich nicht bieten will. Kein Idealbild! Fern liegt es mir, Sie in goldene Zukunststräume einzuwiegen, in Ihnen das Strohseuer der momentauen Begeisterung zu wecken. Das hätte soviel praktischen Wert wie der Patriotismus des Bübchens, das seine seelische Erhebung nach der Bundesseier in die Worte faste:

"Am schönften war es, wenn fie das Baterland anblaften und nachher riefen Bravo!"

Reine Jeremiade! Wer mit katholischen Lehrern und Schulmans nern öfters in Berbindung kommt, muß immer und immer wieder das Jammerlied hören: Wir find rudftandig, unsere Gegner find voran. Wir hängen nur zu gerne unsere Harfen an die Weidenbäume, statt mit David fräftig in die Saiten lebensprattischer Arbeit zu schlagen. Also keine Litanei der bestehenden Mängel, kein Geschrei über Inferiorität! Ein Realbild will ich Ihnen bieten, ein Bild, dessen Grundfarbe strengste Wahrheitsliebe ist.

I.

Wir dürfen an dieser Stelle des großen Kulturpioniers des engern Baterlandes gedenken, des hl. Gallus. In meiner Schule entwerfe ich dessen Lebensbild immer mit besonderer Vorliebe und suche meinen Sennenbuben und Alpenmeitschi zwei Gedanken recht klar vor Augen zu führen:

- a. Das Bestreben der Glaubensboten, die geistige, die religios= sittliche Kultur zu heben ;
- b. aber auch Hebung der materiellen Kultur, als notwendigem praktischem Betätigungsfeld der religios-sittlichen.

Damit find mir nun so recht eigentlich auf unser heutiges Urbeitsfeld übergetreten. Die Geschichte der christlichen Vergangenheit läßt sich leicht nach zwei Ideen klar ordnen:

Was hat das Christentum getan für die Hebung der geistigen Rultur?

Das hat es getan für die Bebung ber materiellen Rultur?

Diese zwei Programmpunkte gelten auch für alle Zukunft. Sie gelten aber auch für die einzelnen Arbeitsgebiete, auch für die Zukunft der Badagogik, der driftlichen Badagogik.

Wir konnen also das Biel markieren:

- a. Auch in Zukunft wird die katholische Padagogik die eine Hauptaufgabe in der Vermittlung unverrückbarer Grundsage für die religiösfittliche Lebensführung erblicken muffen.
- b. Sie wird aber auch die Gebiete der praktischen Kulturarbeit intensiv bebauen.

Sie ist für alle Zeiten eine Badagogit der Grundsätlichkeit und der kulturellen Mitarbeit.

Der erste Programmpunkt wird ohne Weiteres Zustimmung finden, nicht so der zweite; wenigstens konnte ich nur zu oft die Erfahrung machen, daß ihm nur ungern die gebührende Ausmerksamkeit geschenkt wird. Bleiben wir also noch einen Augenblick hier stehen.

Die Glaubensboten begnügten sich nicht damit, das übernatürliche Leben der Alemannen zu kultivieren, sondern sie suchten auch die natürlichen Lebensbedingungen nach den Grundsätzen des Christentums zu veredeln. Fassen Sie den Gedanken recht scharf: Es ist christlicher Sinn, ben ganzen Menschen zu erziehen. Katholische Padagogik ist insofern eine Padagogik der Harmonie, d. h. alle menschlichen Anlagen, die na= türlichen und übernatürlichen, sind zu entwickeln, zu kultivieren, auf einen höhern Grad der Güte zu führen.

Wie man in den Kreisen der modernen Pädagogen sich einseitig auf die Weiterentwicklung der natürlichen Anlagen versteift und dabei im Sumpse des Naturalismus stecken bleibt, so herrscht in katholischen Kreisen nur zu oft ein einseitiger Spiritualismus; man glaubt, mit Pflege des übernatürlichen Lebens genug getan zu haben. Es ist un= leugbare Tatsache, daß dieser einseitige Spiritualismus viele katholische Lehrer ins Lager der Modernen getrieben hat. Auf beiden Seiten fehlt es am klaren Denken. Der Jesuit Cathrein stellt nach unserer Ansicht das katholische Erziehungsziel mit den Worten richtig dar:

"Die Erziehung leite den Menschen an, in den konkreten Lebensverhältnissen, in die ihn die Vorsehung gestellt hat, durch treue Pflichterfüllung das ewige Leben zu verdienen."

Analhsteren wir diesen Sat, so ergiebt sich als Hauptziel: Bespilege des übernatürlichen Lebens, als notwendiges Nebenziel: Geswissenhafte Verwaltung und Rultur der praktischen, der realen Lebenssgüter. Sowohl der freisinnige Naturalismus als der pietistische Spiristualismus sind Einseitigkeiten. Das Berhältnis der natürlichen und übernatürlichen Menschheitsgüter ist nicht das des gegenseitigen Ausschlusses, auch nicht das der Gleichwertigkeit, sondern es besteht eine gewisse, die rarchie, die religiös-sittliche Kultur ist die Spitze, die materielle das notwendige Fundament oder mit einem andern Bergleich, das religiös-sittliche Leben ist die Quelle, das materielle Leben des Bächlein, das von ihr gespeist wird. Vertrocknet die Quelle, so vertrocknet auch das Bächlein; ist die Quelle schmutzig, so sließen auch keine klaren Wellen. Wird umgekehrt dem Quellwasser der Absluß verstopst, so verssumpst die Umgebung, es sehlt das natürliche Betätigungsseld.

Betrachten wir das Verhältnis zwischen moderner und katholischer Pädagogik, so tritt dem einsichtigen Beobachter sofort ein gewaltiger Unterschied vor die Augen. Dieser ist die psychologische Lösung mancher Fragen. Die moderne Pädagogik ist nicht an Grundsählichkeit gebunden; es herrscht ein weitgehender Subjektivismus, ja grundsähliche Fragen werden am liebsten durch weitgehende Konzessionen an die Zeitsorderungen gelöst, oder dann wird ihnen absichtlich ausgewichen. Das Hauptgewicht der Tätigkeit auf erzieherischem Gebiet neigt hier auf die Seite der praktischen Arbeit, und es ist nicht zu leugnen, daß glänzende Resultate erzielt wurden. Katholischerseits gibt es keinen Subjektivismus; die oben geschilderte Hierarchie der pädagogischen Fragen, wobei die

Grundsätlichkeit, namentlich in transzendenten Fragen, an der Spite steht, drängte die katholischen Pädagogen auf das Gebiet der theoretischen Erziehungslehre. Und es ist ebenso unlengbar, daß damit die praktische Schularbeit oft zu start in den hintergrund gedrängt wurde, der große Entwicklungsgang der Geschichte der Wissenschaften seit der Resformation spielt sich eben auch auf unserm Spezialgebiete ab.

Wie aber auf dem Gebiet der Erfahrungswiffenschaften der Rastholizismus aus der bloß defensiven Stellung herausgetreten ist und seit Jahrzehnten auf dem Feld der Naturwissenschaft, der Medizin, der Gesschichte zc. die katholischen Gelehrten angefangen haben, eigentlich mitzusarbeiten, so macht sich auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaften die Tendenz zu praktischer Mitarbeit mehr geltend als früher.

Beantworten wir nun vorerst die Frage: Ist der zeitgemäße Ausbau der technischen Padagogif mit katholischer Grundsätlichkeit in Erziehungsfragen vereinbar? H. H. Gisler, Chur schreibt:

"Ift bie tatholische Rirche ein Gebirge, beffen Grate und Gipfel, nachbem fie einmal auf boberes Gebeiß aus bem Feuermeer ber urdriftlichen Begeifter. ung emporgetaucht, in immer gleicher Bahl und Beichnung jum himmel ragen, beffen Flanken ihre Befüge nicht verruden, ihr Rleib nicht anbern? Ift fie ein Hochgebirge, auf beffen toten Baden bie Sonne glüht, blauer himmel und ftille Wölklein lagern — und boch alle Rlange bes Lebens verstummt find? Ober ist sie ein Gebirge, das hier eine lebensfrische Alptrift und einen traumdunkeln Arvenwald erzeugt, dort in bas Tobesfleib eines Gletschers fich bullen lagt, ein Gebirge, um welches Sobenleben flutet, wilbe Wolfen und Winbe jagen, ohnmachtige Blige leuchten, mabrend aus feinem Schofe Strome bes Segens gu Tal raufchen? — Die Kirche empfing vom Herrn für die Erdenzeit nicht die Friedenspalme, sondern das Schwert. Die streitende Kirche, daher auch die fortschreitende Kirche. So sehr sie das Motto: semper eadem — Beharrung für sich beansprucht, ebenso start betont sie eine andere Losung.: Entwicklung! Ein statisches und dynamisches Prinzip ist in ihr immer wirtsam; immer sich selbst gleich, machft bie Rirche boch burch alle Bonen und Beiten, ift raftlos am Mus. bau ihrer Organisation und beinahe schrankenlos in ihrer Anpassungsfähigkeit."

Dieses Wort gilt für die Kirche als einheitlichen großen Bau, aber auch für ihre einzelnen Arbeitsgebiete, also auch für ihr erzieherissches Amt. Grundsählichkeit in den dogmatischen Fragen und in allen diesen Punkten treue Unterwerfung unter die Lehrautorität ider Kirche: das ist das statische Brinzip; aber damit ist vereinbar Ausbau der disziplinären, in unserm Fall der methodischen Fragen, Anpassung an die Bedürfnisse der heutigen Zeit in schultechnischen Fragen, kulturgemäße Entwicklung: das ist das dynamische Brinzip. Grundsählichkeit und Entwicklung haben eine unlösbare Ehe geschlossen, die Grundsählichkeit ist das Haupt dieser Ehe, die Entwicklung ist aber nicht rechtlos. Wir sehen also:

Grundsählichkeit und zeitgemäßer Fortschritt sind zwar nicht trennbar von einander, wohl in schönster Harmonie vereinbar. Run drängt sich aber die Frage auf: Ift denn diese Grundsätzlichkeit unbedingt nötig? Ertötet sie nicht den andern Kontrahenten, die Entwicklung?

Diese Frage beantwortet sich von selbst, wenn wir den Stand der modernen Pädagogik näher ins Auge fassen. Chamberlain bezeichnet den heutigen Wirrwarr in philosophischen Dingen treffend mit "Delirium". Die tiesern Lebensfragen werden absolut nicht mehr mit dem nötigen Ernst untersucht. In religiöser Beziehung ist, wie P. Weiß bemerkt, ein häßliches Rotwelsch zur geläusigen Sprache geworden, und die Gründung von Surrogatsreligionen ist Modesache. Der Begriff "Religion" ist ein Kautschautbegriff geworden. In, man ist soweit gekommen, in diesen Grundfragen den ausgeprägtesten Subjektivismus auf den Thron zu erheben.

Und wie steht es auf dem schultechnischen Gebiet? Der Wirrwarr ist nicht minder groß. Jedes pädagogische Kind sührt das Wort Resorm im Munde, und je lauter diese Kinder schreien, desto besser gedeihen sie. Man hat die beiden drastischen Worte "Pädagogischmethodische Modenarren" und "Pädagogisch-methodische Eintagssliegen" geprägt. Die Worte würden Abraham a sancta Clara alle Ehre machen in ihrer Derbheit, aber sie sind wahr. Es ware wohl bald an der Zeit, pädagogisch-methodische Modejournale herauszugeben, worin die neuesten "Hut- und Kleidermoden" studiert werden könnten.

Evident ergiebt fich daraus: Wenn das ordnende Prinzip der Grundsätlichkeit, der Autorität fehlt, so schießt die Neuerungssucht überwuchernd auf. Eine Sucht ist ein ungeordnetes Streben, das sagt genug!

Ich will Ihnen einige Beispiele aus der jüngsten Beit als Beweis bieten.

Wenige Jahre sind verstoffen, da mußte jeder moderne Padagoge auf Herbart-Ziller schwören. Und heute? Junge Herren nennen die Arbeit eines Rein, Theodor Wiget 2c. Kinderei und blähen sich auf, als ob die Pädagogen vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte lauter Dummtöpfe gewesen waren. Mit der Kulturarbeit von Jahrtausenden wird herumgesprungen wie mit alten Spinnrädern, die man in den Estrich stellt, den Kindern ein Spielzeug. Selbst der freisinnige Verfasser des schweiz. Jahrbuches für Erziehung und Unterricht ist empört über das Gebahren dieser Herren. Und im bernischen Großrat wurde diese Pietätlosigkeit, die selbst vor den heiligsten Volksgütern nicht Halt macht, scharf gegeißelt.

Die mangelnden religios-fittlichen Grundfage führten gum Mate-

rialismus, zu einer Talmikultur, die geistige Kultur wird an die Wand gedrückt. Ein eckelhafter Hygienismus, ein verschwommener Aesthetizis= mus, ein dürrer Intellektualismus macht sich breit. Die seinere Mensch- heitspsychologie findet kein Verständnis mehr. Es ist ein großes Verdienst Försters und der modernen Psychotherapie, daß sie dem grobsinnlichen Materialismus, dem sich breitmachenden Hygienismus und der tausend= köpfigen Hydra des Intellektualismus auf den Kopf traten.

Woher rührt die Staatsreglementiererei in der Schule? Bir haben padagogische Schmager in bulle und Gulle. Sie kennen ja ben jungften Fall, wo ein Runftmaler fich berufen fühlte, fich als pabagogische Größe zu blamieren. P. Tibitangl redet von den Lehnstuhlpabagogen, die bei einer duftenden havanna die padagogische Welt mit ihren Theorien beglücken. Un Stelle flarer Grundfage find Phantafiebilber getreten. Und wer das Schlaroffenland padagogischer Freiheit in ben grellften Tonen befingt, wird von großen und fleinen Rindern als Bunbermann angestaunt. Aber Baba Staat fagte fich "bie Berren merfen mir alles über ben Saufen, ba muß ich Ordnung niachen." Und er fette fich hin, fcrieb als Rezept gegen das Delirium ein Reglement und fo in der Folge bei jedem Unfall wieder eine, bis dide Bande geworben find. Die Badagogit ift nun freilich nicht mehr die ancilla theologiae, aber die Borige des Burofratismus. Und gar mancher Lehrer fann es felber erfahren, daß im Garten des grn. Burofratius nicht viele Rofen der Freiheit blühen.

Die schlimmste Folge aber dieses Mangels an klaren Grundsähen, des Mangels jeglicher Autorität in religiös-sittlichen Dingen ist, daß diese Theorien auch in der Schule doziert werden. Förster hat an verschiedenen Stellen seiner Schriften markant gezeigt, wie die moderne Pädagogik groß sei im Niederreißen, im Herausreißen sittlicher Grundsähe aus den Kinderherzen. Und was wird an deren Stelle gepflanzt? Der Zweisel und die Regation. Es ist bezeichnend, daß die markantesten Bertreter der Psychotherapie, die Atheisten Dubois und Marcinowski, erklären, vom Standpunkt des Nervenarztes aus betrachtet sei sie resligiös-sittliche Regation der Modernen eine Untat, deren vielgepriesene Umwerkung aller Worte nichts sei als ein Kaubsystem, das auf die Dauer von schwerschädigendem Einfluß auf die geistige Gesundheit werde.

Es ergiebt sich also evident: Der ausgesprochene Subjetivismus auf religiösem, auf sittlichem Boden führt zur Grundsahlosigkeit, wenn nicht gar zur Feindschaft gegen alle Autorität, gegen jedes Gesetz. Wir Katholiken haben also keinen Grund, uns nach diesen zweiselhaften Fleischtöpfen zu sehnen.

Damit habe ich die Rechte des ersten Kontrahenten der fatholischen Pädagogik zur Genüge klar gelegt. Nun ist aber nötig, auch den zweiten zum Worte kommen zu lassen: den Fortschritt, die Entwicklung.

(Schluß folgt.)

Was wollen die "Jäd. Plätter" in Zukunft?

Wir bleiben heute bei den Zitaten und fahren somit mit denen einer weiteren pädag. Zeitschrift weiter. Das um so mehr, weil uns ein st. gallischer Lehrer dringend bat, doch ja über nachfolgende Zeitschrift mit gleicher Offenheit und Geradheit zu urteilen, wie in unserem Organe über die "Berner-Seminar-Blätter" geurteilt wurde. Für heute also Zitate und dadurch Belege zu gerechter und unparteisscher Beurteilung durch den Leser und die Leserin selbst. —

Im 2ten Jahrgange erscheint eine "Beitschrift für Jugendserziehung, Gemeinnützigkeit und Bolkswohlfahrt". Sie erscheint im Berlage von A. Trüb u. Comp. in Narau und Zürich und ist geleitet von Prof. Dr. E. Dürr. Sie gibt zugleich ein Revue über "Grundfragen der Psychologie und Pädagogik" heraus und kostet in 24 Nummern 8 Fr. und für die Mitglieder des Bereins (Schweizer. Verband für Jugend-Erziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswchlfahrt) nur Fr. 4. Die Zeitschrift ist sehr gut bedient, zählt nennenswerte und viele Mitarbeiter im In= und Auslande und ist tatsächlich reichhaltig und vielseitig. Fragt uns aber ein Leser, wessen Geistes Kind siet, so sagen wir: positiv=christlich will sie zweisellos nicht sein, sie will — gelinde gesagt — wahrscheinlich interkonfessio= nell in ausgeprägtester Art sein. Doch einige Belege, Leser und Leserin mögen dann selbst urteilen. —

In der "Weihnachts=Nummer", vom Berlage expresis verbis so betitelt, lesen wir u. a. folgendes:

"Feste sollen Zeugnisse göttlicher Gegenwart in der Menschheit sein. Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Rur im lebendigen, im gegenwärtigen Gott, nicht in vergangenen Tatsachen oder überlieferten Vorstellungen können Leib und Seele sich wahr-haft freuen. Sind sie doch selbst lebendig, beweglich, schöpferisch und frei. Sie haben Füße, um zu eilen, Hände, um zu wirken, ein Haupt zum Denken, ein Herzuszuschwingen aus aller Enge des Daseins in die weiten Räume kommender Beiten, neuer Ideen, werdender Welten. Drum wollen wir's bei jedem sestlichen Anlaß immer wieder hinausrusen in alle Lande, das Evangelium von dem Gott der Lebendigen, in dem man sich freuen kann, weil er mit dem Toten und Erstarrten nichts zu schaffen hat.